



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
109 (1899)**

154 (8.6.1899)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-79230](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-79230)

General-Anzeiger



Telegramm - Adresse:
"Journal Mannheim"
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2870.
Abonnement:
60 Pfg. monatlich.
Eingelohn 10 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postauf-
schlag M. 2.50 pro Quartal.
Inserate:
Die Colonel - Zeile 20 Pfg.
Die Reklamen - Zeile 60 Pfg.
Einzel - Nummern 8 Pfg.
Doppel - Nummern 6 Pfg.

(Badiſche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgegend.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(109. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

E 6, 2

Größte und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgegend.

E 6, 2

Verantwortlich:
für den politischen u. allg. Theil:
Graf Otto Opp.
für den lokalen und prov. Theil:
Graf Müller.
für den literarischen Theil:
Paul Weyer.
Kontrollrath und Verlag der
Dr. G. Haas'schen Buch-
druckerei.
(Erlte Mannheimer Typograph
Kuhalt.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigenthum des kaiserlichen
Bürgerhospital.)
Inamlich in Mannheim.

Nr. 154.

Donnerstag, 8. Juni 1899.

(Telephon-Nr. 218.)

Ausbreitungen bei den Arbeitskämpfen der letzten Jahre.

II. Ausbreitungen von Arbeitern gegen Arbeiter.

Die Ausbreitungen von Arbeitern gegen Arbeiter sind häufig auf die Absicht zurückzuführen, den Beitritt der nicht organisierten Kameraden zu den Arbeiterkoalitionen zu erzwingen. Zu diesem Zweck werden von den organisierten Arbeitern und der mit ihnen verbündeten Sozialdemokratie alle erdenklichen Mittel angewandt: Verspottung, Beleidigung, Nötigung, Sachbeschädigung, Mißhandlung u. s. w. Es liegen Beispiele vor, daß die Verfolgten, welche trotz alledem zum Anschluß an die Verbände- und Streiklisten nicht zu bewegen waren, ihren Verus aufgeben oder den Ort verlassen mußten. Der Druck zu. Beitritt wird in zweifacher Richtung ausgeübt: Der Nichtorganisierte wird von seinen Arbeitskameraden drangsalirt und der gemeinsame Arbeitgeber wird von den Organisierten dazu gedrängt, den der Mehrheit mißliebigen Arbeiter zu entlassen. Wenn letzteres nicht geschieht, wird mit der Einstellung der Arbeit gedroht, bisweilen auch der Streik thatsächlich in Scene gesetzt und die betreffende Arbeitsstätte für alle Arbeiter gesperrt. Im Baugewerbe gilt vielfach die Parole, „keinen Unorganisierten zu dulden“. Die Arbeitgeber sind, um schweren materiellen Schädigungen vorzubeugen, oft nicht in der Lage, den Forderungen bezüglich der Entlassung oder der NichtEinstellung einzelner Arbeiter sich zu widersetzen. Aus der Menge der Beispiele, die in der Denkschrift für die hier beherrschten Konflikte angeführt werden, sei nur eines zitiert: In Garg a. O. saßen mehrere Maurer sich genötigt, dem Verbands der Maurer Deutschlands beizutreten, weil es ihnen sonst nicht möglich war, Arbeit zu erhalten; sie sind infolge dessen aus dem Arbeiterverein ausgestoßen worden.

Der Streikzwang, welcher weiterarbeitende Genossen zum Einstellen ihrer Thätigkeit veranlassen und Arbeitswillige von der Aufnahme der Arbeit abhalten will, wird mit den verschiedenartigsten Zwangsmitteln durchgesetzt. Einschüchterung und Bedrohung spielen auch hier eine große Rolle. Die Ausständigen zeigen sich hierbei bisweilen für alle anderen Rücksichten und Erwägungen unzugänglich. Das beweist z. B. ihr Verhalten gegenüber solchen Genossen, die aus Besorgniß für ihre Familien den Beitritt zum Ausstand ablehnen. So wurde während des Legilarbeiterausstandes zu Cottbus ein Tuchmacher mit Todtschlag bedroht, nachdem er die Niederlegung der Arbeit unter dem Bemerkten verweigert hatte, daß seine Frau in den Wochen liege, und daß er für seine hungernen Kinder sorgen müsse. Eine beliebte Art der Verurtheilung ist die Bekanntgabe der Namen der „Streikbrecher“ in Versammlungen oder Zeitungen. In München wurde im Mai 1897 der Verein „Arbeiterschup“ als „katholische Streikbrecherorganisation“ gebrandmarkt. Der Terrorismus gegen die Arbeitswilligen bedient sich noch anderer Mittel. So wird berichtet, daß die Streikenden bisweilen die Arbeitswilligen samt ihren Familien durch Ausschändigung der Wohnung vom Platze des Arbeiterkampfes zu vertreiben oder durch Wegnahme des Handgepäckes und der Arbeitswerkzeuge einschüchtern und hindern auf sie einzutreten versucht haben.

Kein Mittel zur Einschüchterung und Fernhaltung Arbeitswilliger wird jedoch mit solcher Regelmäßigkeit und mit so nachhaltigem Erfolge angewandt wie das „Streikpostenstellen“. Von allen Seiten wird darüber geklagt, daß die eingehend organisierte, planmäßige Ueberwachung, auch wenn keine strafbaren Ausschreitungen mit ihr verbunden sind, zum terroristischen Streikzwang führe. Aus Leipzig wird — um nur ein Beispiel anzuführen — auf Grund langjähriger Erfahrungen berichtet, daß die unausgesetzte Belagerung der Bahnhöfe, der öffentlichen Straßen und Plätze, der Arbeitsstätten und ihrer Zugänge eine starke Einschüchterung hervorruft; „das Gefühl des steten Beobachtetseins und Begleitetwerdens übt einen sehr bedeutenden Druck auf die Arbeitswilligen aus“. Die Zusammenrottung von ganzen Scharen ausständiger Arbeiter ist eine nicht seltene Begleiterscheinung dieser Ueberwachungsstätigkeit. Bei einigen Ausständigen wurde der von den Streikkomitees noch militärischem Muster organisierte und bisweilen bezahlte Postendienst in so ausgedehntem Maße gehandhabt, daß er ganze Ortschaften vollständig umschloß. Die Ueberwachung des Bahnhofsverkehrs hat wiederholt erhebliche Verkehrsstörungen hervorgerufen und das Eingreifen der Polizei nöthig gemacht.

Schärben, Arbeitgeber und Arbeiter haben zu den mannigfachen Mitteln greifen müssen, um Belästigungen der Arbeiter durch Streikposten zu verhindern. Polizeiliche Hilfe zum Schutze der Arbeitswilligen und der von auswärts zugezogenen Arbeiter hat mehrfach in Anspruch genommen werden müssen; in mehreren Fällen war auch eine sorgfältige polizeiliche Bewachung von gesperrten Arbeitsstellen zum Schutze der Arbeitenden notwendig. Von den Maßnahmen der Arbeitgeber gegen den Terrorismus der Streikenden sei lediglich erwähnt die Unterbringung der von auswärts herangezogenen Arbeitskräfte in eigenen hierzu eingerichteten Schiffen während des Hamburger Hafnarbeiterstreiks; doch mußten auch diese Kasernenfahrzeuge sehr bald unter polizeiliche Bewachung gestellt werden. Die Arbeiter selbst suchten sich in anderen Fällen zu schützen, indem sie nur in geschlossenen Häufen zur Arbeit und nach Hause zogen. Charakteristisch für die einschüchternde Wirkung der Ueberwachungs-

thätigkeit ist eine Mittheilung aus Stettin, nach welcher bei den Arbeitseinstellungen in vier dortigen Fabriken Niemand die Arbeit aufgenommen hat, solange die Ausständigen sich in der Nähe der Arbeitsstellen aufhielten, daß aber nach der Entfernung der Streikposten die Arbeiter wieder in Scharen zu den Arbeitsstätten kamen. Ähnliche Erfahrungen sind auch an anderen Orten gemacht worden. Vom bayerischen Justizministerium, von der großherzoglich hessischen Regierung und von anderen Seiten wird übereinstimmend hervorgehoben, daß schon die einfache Thatsache der Beaufsichtigung in hohem Grade einschüchternd auf die Arbeitswilligen wirkt. Zudem hat die Aufstellung von Kontrollposten ungemein häufig zu Bedrohungen und Ehrverletzungen geführt. Aus Halle wird berichtet, daß ein großer Theil der onlässlich der Ausstände verübten und gerichtlich abgeurtheilten Straftthaten das Streikpostenwesen zum Vorkäuser hatte, und aus Leipzig heißt es: „Bei Weitem die meisten der dargekommenen und zur Bestrafung gezogenen Streikausbreitungen sind von Streikposten begangen oder hängen doch mit dem Streikpostenwesen mehr oder weniger eng zusammen.“

Zur Erregung und Steigerung der Leidenschaft und Aufreizung der Arbeiter haben vielfach berufsmäßige Agitatoren mitgewirkt, die ohne Rücksicht auf die thatsächlichen Verhältnisse die Unzufriedenheit und Streiklust anschnürten, die Ausstands- bewegung in Gang brachten und einen friedlichen Ausgleich zu hintertreiben suchten, um die „Führung“ in Händen zu behalten. Ihre Einwirkung war besonders gemeinschädlich, wenn sie zu Ausschreitungen aufreizten oder durch ihr eigenes Beispiel anfeuert. Ein Bericht aus Cottbus bemerkt, „daß ohne jene Seher zahlreiche Arbeitseinstellungen mit ihren schwerwiegenden wirtschaftlichen und anderen Nachtheilen vermieden wären.“

In den Arbeiterkreisen selbst wird der von den Streiklistigen oder den Agitatoren ausgeübte Zwang vielfach als ein unerträglich- licher Druck schwer empfunden. In der Denkschrift wird (S. 64—67) eine Reihe charakteristischer Beispiele aufgeführt, wie in manchen Fällen lediglih die Furcht vor den Streikführern Arbeitswillige zum Anschluß an einen Ausstand veranlaßt hat. Die Drohungen erstreckten sich in einem einzelnen Falle auf den gänzlich untheilhaftigen Lehrling. Wiederholt ist von Arbeitern zugegeben worden, daß sie zum Streiken genötigt wären, weil das nun einmal so beschaffen sei.

Die durch die Arbeitskämpfe hervorgerufene Spannung zwischen den Arbeitswilligen und den Ausständigen oder Ausgesperrten findet auch nach der Wiederaufnahme der Arbeit, und zwar mitunter selbst geraume Zeit hernach, ihren Ausdruck in mannigfachen Ausschreitungen gegen die dem Kampfe ferngebliebenen Arbeiter. Wörtliche und thätliche Beleidigungen, Mißhandlungen und Sachbeschädigungen, die sich ausschließlich als Beistimmungen des Rachegefühls darstellen, werden in größerer Zahl mitgetheilt. Wie deutlicher aber als durch einzelne Beispiele werden die Rücksichtslosigkeit und Erbitterung der Ausständigen durch die theils offenen, theils geheimen Bestrebungen veranschaulicht, deren Ziel die Achtung und Brodlosmachung der sogenannten Streikbrecher ist.

Zum Drehfus-Prozess.

Die letzte Depesche, die Alfred Drehfus vor dem Urtheil des Kassationshofes von der Teufelsinsel an seine Frau gerichtet hat, lautet folgendermaßen:

Meine theure Lucie! Seit den Zeiten, die ich am 6. Mai an Dich richtete, erwarte ich täglich die Nachricht vom Ende unserer schrecklichen Leiden. Ich hoffe, daß das Gericht endlich Gefühl in sein Werk der Gerechtigkeit und Wiederaufrichtung bringen wird, das nun schon acht lange Monate dauert, eine Ewigkeit für Wesen, die grausam leiden, für Unschuldige, denen jede Stunde zu viel ist. Ich hoffe, daß ich nun endlich die Nachricht von der Beendigung dieser ebenso grausamen wie unerdienten Qualen erhalten werde und daß ich mich in einigen Tagen nach unserm geliebten Vaterlande auf den Weg machen kann. Tausend Küsse, Alfred.

Frau Drehfus wird sich, ob von ihren Kindern begleitet, in so unbestimmt, am 20. v. nach Vrest begeben. Sie hofft, die Erlaubnis zu erhalten, im dortigen Arsenal ihren Gatten wiederzusehen. Der Sendarmeriekapitän Pensec wird Drehfus nach Rennes begleiten. Eine Zelle in dem Gefängnisse nächst dem Bahnhofe wird bereits in Stand gesetzt. An das Gefängniß führt ein in Rotundenform gebauter Kriegsgerichtsfaal an, welcher 150 Personen faßt. Bis zur Ankunft des Kreuzers „Sfax“ ist Drehfus in einem Offizierszimmer der Ile Royale nächst der Teufelsinsel untergebracht. Die letzten Depeschen bezeichnen seinen Gesundheitszustand als befriedigend. Heute Abend wird das Schiff bereits nach Frankreich abgehen.

Der Krieg auf den Philippinen.

Die Amerikaner scheinen, wie gestern gemeldet, eine offene Niederlage erlitten zu haben. Sehr bedenklich klingt auch ein Bericht, den der eben aus Manila frank nach New-York zurückgekehrte Brigadegeneral King dem Kriegsamt in Washington erstattet hat; es heißt darin:

Die Lage auf den Philippinen ist sehr ernst. Die Bewohner führen einen Kleinkrieg und Niemand hat eine Ahnung davon, wann er wird zu Ende gebracht werden können. Die Philippinos bedürfen keiner Verpflegungsbasis, da sie thatsächlich nahezu

bedürfnislos sind und fast von nichts leben. Ihre Scharfschützen sind den unserigen überlegen, ihre Genieoffiziere den besten unserer Offiziere mindestens gleich; alle ihre Vertheidigungsanlagen, Laufgräben, Schützengräben und sonstigen Erdarbeiten stehen in keiner Weise dem nach, was die Offiziere zivilisierter Nationen hätten schaffen können. Wir selbst haben mit unzufriedenen Freiwilligen oder des Krieges längst überdrüssigen, an Zahl viel zu schwachen Regulären zu rechnen, deren Verpflegung fehlt, wo die Regenzeit eingesetzt hat, fast unmöglich geworden ist. Ueberdies haben die zur Abgabe eines Gutachtens aufgeföhrten Verzte des Okkupationsheeres einstimmig alle Unternehmungen während der Regenzeit für unmöglich erklärt, wolte man nicht neun Zehntel der Besammtruppen dem Sumpfsieber preisgeben.

Dieses Gutachten der Militärärzte hat die Regierung in Washington zu dem Beschluß auf Einstellung des Feldzugs während der Regenzeit bewegen. Bis zum Ablauf dieser Jahreszeit hofft Kriegsfekretär Miller 30 000 Mann freier Truppen nach Manila schicken zu können.

Sohnnachrichten und Persönliches.

Das Armees-Jagdennteam fand am Dienstag in Hovegarten in Gegenwart der Kaiserin und des Kronprinzen statt. Sieger wurde Lieutenant Graf von Königsmark auf „Knodden“, zweiter Lieutenant von Lettow auf „Badington“ und dritter Lieutenant von Rosenburg auf „Roh“.

Der Kaiser feierte gestern aus Ostpreußen zurück und beschäftigte auf dem Borsbäder Felde die Leibgardebataillon.

Der Reichskanzler ist gestern nach Berlin zurückgekehrt.

An dem Enthüllungstage des Helmholtz-Denkmal fand der Kaiser an Helmholtz's Witwe seine Güte mit einem Schreiben, in dem er sein Bedauern ausdrückt, verhindert zu sein, an der Feier theilzunehmen. Es heißt dann weiter: „In Erinnerung an die unvergesslichen Verdienste des Verewigten um die deutsche Wissenschaft und bei der besondern Verehrung, die ich ihm allezeit gewidmet habe, nehme ich tiefen Antheil an der Feier und trenne mich, daß das Standbild des großen Forschers und Gelehrten den Jüngern der Universität schmeidet und zu seinem Ruhm, zu Ehren der Wissenschaft und zur Nachahmung für die akademische Jugend.“

Vor seiner Reise nach Rudowen besuchte der Kaiser die berühmte Marienburg, an deren völliger Wiederherstellung im alten Stil seit Jahren gearbeitet wird. Auf der Fahrt nach Rudowen begleiteten ihn an 100 Radfahrer, von denen mehrere Facamboliten und zum Sturz kamen.

Der älteste Sohn des Prinzregenten von Braunschweig, Prinz Friedrich Heinrich, 25 Jahre alt, soll, wie es heißt, sich mit der 20jährigen Prinzessin Marie Baize von Cumberland verloben wollen. Bekätigt ist die Nachricht noch nicht.

König Alexander von Serbien soll, wie es heißt, seine Cousine, Tochter des Gardekommandanten Alexander Konstantinowitsch heirathen, deren Mutter die Tochter eines wohlhabenden ehemaligen Sibirischhändlers in Triest ist.

Der bayerische Prinzregent in Karlsruhe.

Prinzregent Luitpold von Bayern traf gestern in Karlsruhe ein; der Empfang war seitens des großherzoglichen Hofes und der Bevölkerung ein außerordentlich herzlicher; man gab gerne der Freude Ausdruck, den allverehrten Regenten eines betrauten Nachbarnhammes zum ersten Male in den Mauern der Residenz zu begrüßen. Der Großherzog trug bei der Einfahrt in die Stadt die Uniform seines bayerischen Regiments, der Prinzregent, der außerordentlich frisch ausah und dem man sein hohes Alter nicht anmerkt, bayerische Generalsuniform. Die Bevölkerung hatte sich ungemein zahlreich eingefunden. Vor dem Rathhause, wo die Spigen der Behörden Aufstellung genommen hatten, hielt Oberbürgermeister Schenckler folgende Ansprache:

Durchlauchtigster Prinzregent! Gnädigster Fürst und Herr! Es ist uns eine große Freude, Ew. königliche Hoheit in unserer Stadt begrüßen zu dürfen, den erhabenen Verbündeten und Freund unseres geliebten Landesherren, den edlen deutschen Fürsten, der mit der starken Kraft seines mächtigen, wohlgefügten und hochentwickelten Staates allezeit fest und treu steht zu Kaiser und Reich. Die innigen Bande der Sympathie verknüpfen uns mit dem waderen Brudervolk, das in Ew. königlichen Hoheit sein Oberhaupt verehrt darf, und mit dem schönen, von Ew. königlichen Hoheit regierten Lande. Haben doch nicht Wenige unter uns in der kunstfertigen bayerischen Residenz fortwirkende Anregungen edelster Art empfangen, in den herrlichen bayerischen Bäumen unter schlichten, lieblichen Menschen Erquickung an Seele und Leib gefunden, in der unvergleichlichen alten Reichshadt Frankens Silber ruhmvoller deutscher Vergangenheit geschnitten oder auch mit den liebenswürdigen, beweglichen Bewohnern der Pfalz, deren burggräflichen Höfen freundlich zu uns herüber grüßen, das Leben auf seiner Sonnenseite heiler empfunden und genossen. Von ganz besonderem Dankgefühle müssen wir aber erfüllt sein, wenn wir uns der banger Zeit erinnern, da von Westen her eine gewaltige, Unheil bringende Sturmfluth gegen unsere Stadt herandrohte. Bayerische Söhne haben mit in erster Linie den lebendigen Wall gebildet, an dessen unbeweglicher Stärke die Fluth ohnmächtig zerbrach und zertröben ist. So heißen wir Bayerns königlichen Herrscher herzlich willkommen und erbiten ihm unsern ehrfurchtsvollen Gruß mit dem Rufe: Se. königliche Hoheit Prinzregent Luitpold lebe hoch!

Der Prinzregent i. schließlich erweist über die Worte des Oberbürgermeisters, erwiderte etwa Folgendes:

Ich bin außerordentlich gerührt über den herzlichen Empfang und danke Ihnen für die warmen und freundlichen Worte. Ich freue mich, daß dadurch das freundschaftliche Verhältniß zum Ausbruch gekommen ist, das beide Länder mit einander verbindet. Der Empfang ist so herzlich, daß er mich an mein eigenes Land erinnert.

Dem Oberbürgermeister die Hand reichend dankte der Prinzregent wiederholt für den herzlichen Empfang und sagte (auf die große Menschenmenge auf dem Marktplatz hinweisend): „Ganz Karlsruhe ist ja auf den Beinen, wie ich sehe; die Stadt ist wunderbar geschnitten.“

Der Großherzog dankte dem Oberbürgermeister und stellte dem Prinzen...

Beim Erscheinen in der großen Hofmüllerei wurden die zur...

Kurze Nachrichten.

Wie der „Neoböcher“ in Pforzheim schreibt, hat der Reichstagsabgeordnete...

Seitens des Landgerichtsdirektors Rühlert in Darmstadt ist gegen das „Ranger Journal“...

Die Budgetkommission des Reichstages hat sich dafür ausgesprochen, daß die Entschädigung der...

Bei der gestrigen Erbschaftswahl zum preussischen Landtage im Wahlkreis...

Das preussische Abgeordnetenhaus nahm in zweiter Lesung den Gesetzentwurf...

Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz hat der Bitte der Lutherischen Landesgeistlichkeit...

Die neuen Kriegsschiffe, für die der Marineetat 1899 die ersten...

Zur Kanalvorlage schreibt die „Koll. Corr.“: Als erfreuliches...

Die Auswanderung aus Deutschland geht immer mehr zurück...

Die Seeschiffahrt Hamburg hat sich in den ersten fünf Monaten...

Mit Bezug auf Depeschen mehrerer Gouverneure, welche...

Die Expedition auf die Versuchskolonien Kwai in Deutsch-Ostafrika...

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. Juni.

Tagelohnung: Reichsanwaltschaft. Abg. Graf Oriola (Mitl.): Der Entwurf...

Abg. Graf Roon (conf.): Wünscht gleichfalls, daß der Entwurf...

Abg. Groeber (Centr.) spricht namens des Centrums...

Abg. Singer (Soz.): Seine Partei werde für das Gesetz...

Abg. Langemann (Freis. Volksp.): Auch seine Partei sei für...

Abg. v. Karborff (Reichsp.): Die Verweisung auf eine...

Abg. Singer (Soz.): Dieser Widerspruch des Abg. v. Karborff...

Abg. Singer fortsetzend: Die Armenpflege im Osten sei...

Abg. v. Karborff (Reichsp.): Die Verweisung auf eine...

Abg. Singer (Soz.): Dieser Widerspruch des Abg. v. Karborff...

Abg. Singer (Soz.): Dieser Widerspruch des Abg. v. Karborff...

Abg. Singer (Soz.): Dieser Widerspruch des Abg. v. Karborff...

Abg. Singer (Soz.): Dieser Widerspruch des Abg. v. Karborff...

Abg. Singer (Soz.): Dieser Widerspruch des Abg. v. Karborff...

Abg. Singer (Soz.): Dieser Widerspruch des Abg. v. Karborff...

Abg. Singer (Soz.): Dieser Widerspruch des Abg. v. Karborff...

Abg. Singer (Soz.): Dieser Widerspruch des Abg. v. Karborff...

Abg. Singer (Soz.): Dieser Widerspruch des Abg. v. Karborff...

Abg. Singer (Soz.): Dieser Widerspruch des Abg. v. Karborff...

Abg. Singer (Soz.): Dieser Widerspruch des Abg. v. Karborff...

Abg. Singer (Soz.): Dieser Widerspruch des Abg. v. Karborff...

Abg. Singer (Soz.): Dieser Widerspruch des Abg. v. Karborff...

Abg. Singer (Soz.): Dieser Widerspruch des Abg. v. Karborff...

Abg. Singer (Soz.): Dieser Widerspruch des Abg. v. Karborff...

Abg. Singer (Soz.): Dieser Widerspruch des Abg. v. Karborff...

Abg. Singer (Soz.): Dieser Widerspruch des Abg. v. Karborff...

Abg. Singer (Soz.): Dieser Widerspruch des Abg. v. Karborff...

Abg. Singer (Soz.): Dieser Widerspruch des Abg. v. Karborff...

Abg. Singer (Soz.): Dieser Widerspruch des Abg. v. Karborff...

Abg. Singer (Soz.): Dieser Widerspruch des Abg. v. Karborff...

gestellt werden muß. Auch die verehrliche Redaktion des „General-Anzeiger“...

Im Interesse der protestantischen Gemeinde würde es zweifellos liegen...

Im Weiteren gibt der Einsender jenes Artikels dem Wunsch-Ausdruck...

Bezüglich der übrigen Wünsche des Einsenders des oben genannten Artikels...

Schließlich darf aber auch erklärt werden, daß die Gemeinde...

Das Groß-Gymnasium, dem seit seiner Begründung im Jahre 1807...

Wanda nickte nur leicht mit seltsamem Ausdruck und sah ihn dabei voll in die tragenden Augen.

„Hat Ihr Herr Gemahl?“ wollte er weiter fragen; aber sie schüttelte das Haupt...

„Fragen Sie mich heute nichts mehr, Herr v. Freuden. Mein Wort hat nichts damit zu thun...“

Aus Stadt und Land.

Wannheim, 6. Juni 1898

Kirchen-Neubauten in Wannheim.

Es wird uns geschrieben: Vor Kurzem erschien im diesigen „General-Anzeiger“ ein längerer Artikel...

Rechte des Herzens.

Erzählung von Walter Schmidt-Schäfer.

21

(Fortsetzung.)

Vom hohen Weideweg hing jetzt der monotone Gesang der Priester...

Ihre Lippen lächelten wie verflärt. In ihrem Herzen regte sich's wunderbar...

Langsam erhob sich Wanda, mechanisch mit all den Anderen...

Als einige Tage später Leo zu einem Diner in großer Gesellschaft...

Endlich erhob man sich, und als er Wanda langsam auf den Wintergarten...

„Verzeihen Sie, gnädige Frau, meine Keugler,“ begann er leise...

„Ich möchte wissen, ob in der Seele meiner unglücklichen Freundin sich eine Wandlung vollzogen hat, zu der ich Glück wünschen darf?“

haben. Bei dieser Gelegenheit sollen die Einweihungsfeierlichkeiten dadurch eine besondere Erweiterung erfahren, daß aus den Kreisen ehemaliger Schüler und der Väter von Schülern des Gymnasiums, dem es jetzt drei Generationen geistige Bildung und wissenschaftliche Schulung verbänden, der Anstalt eine Geldstiftung übergeben wird, welche zur künstlerischen Ausschmückung des Treppenhauses verwendet werden soll. Dem Vernehmen nach handelt es sich dabei um ein großes gemauertes Klassenfenster und um Statuen berühmter Männer des Altertums, die im Vestibül angebracht werden sollen. Kommen die Geschlechter soll durch diese Stiftung ein schönes Beispiel anhänglicher und dankbarer Gesinnung gegeben werden und die künstlerische Ausführung des geplanten malerischen und bildnerischen Schmuckes wird geeignet sein, die empfänglichen Gemüther der Jugend anzuregen und zu erheben. Es ist zu wünschen, daß sich alle früheren Schüler des hiesigen Gymnasiums, das schon Vielen den Weg zu einem wissenschaftlichen und künstlerischen Berufe, zur Kanzel und zum Katheder, zum Beruf des Richters, Anwalts und Arztes, zur militärischen Laufbahn und zur kaufmännischen Thätigkeit erschlossen hat, durch Spenden an dieser Stiftung beteiligen. Wir machen in dieser Beziehung aufmerksam auf das von einer Reihe hochangesehener hiesiger und auswärtiger Männer unterzeichnete Circular, das in diesen Tagen zur Verfertigung gelangt ist. Die Beiträge nimmt entgegen Herr Bonquiere Dr. Richard Labenburg, als Richter der genannten Stiftung.

Nationalliberaler Verein. Heute Donnerstag, 8. Juni Abends findet im Scheffelsaal (hinterer Saal) eine gemüthliche Zusammenkunft des hiesigen nationalliberalen Vereins statt, in welcher der Vortrag über das bürgerliche Gesetzbuch fortgesetzt werden wird. Die Mitglieder und Freunde werden ergebenst eingeladen, recht zahlreich zu erscheinen.

Annahme der Ehefähigkeit in den gebildeten Ständen. Die Korrespondenz schreibt: Zur Zeit, als das römische Reich seinem Verfall entgegen ging, haben die Nachfolger zur Steuerung der Ehefähigkeit der männlichen Jugend ein Gesetz erlassen, die lex Julia et Pappia Popaea. Die u. a. bestimmte, daß die Ehegatten durch Testament nicht Erben werden können. Zur Rettung des Staates brauchten wir zwar kein solches Gesetz, aber die Ehefähigkeit unserer akademisch gebildeten, in sichere Staatsstellen eingerichteten jungen Männer ist eine bedauerliche Thatsache, ein sozialer Schaden. In 9 geräumigen, für größere Familien bestimmten Dienstwohnungen eines Landgerichtsbezirks kaufen Junggeheulen, Amtsverordnete und Amtsräte und Ähnliche nicht in anderen Bezirken. Woher kommt das? (Diese Frage dürfte wohl leicht zu beantworten sein. Die Red. d. „General-Anzeiger.“)

Die von der hiesigen Sängerkapelle bei dem am Sonntag den 4. Juni in Heidelberg stattgehabten Wettlingen errungenen Preise — Ehrenpreis der Stadt Heidelberg und erster Preis — sind in dem Schaufenster der Musikalienhandlung von Herrn Th. Schöler ausgestellt.

Der Verein „Fraternis“ machte vergangenen Sonntag von herrlichem Wetter begünstigt seinen zweiten Sommerausflug nach der herrlichen an der Bergstraße gelegenen Stadt Deppenheim. Die Zahl der Teilnehmer betrug wohl über 80; dieselben luden Morgens kurz nach 8 Uhr in 10 Wagen vom Stammlot „Haberle“ aus ab. Einige Herren trugen die Kleidung, wie man sie im bayerischen Hochgebirge zu tragen pflegt. Herr Josef Petri „Baureppel“ fungierte als Waldbornführer, d. h. insofern als derselbe in jedem Ort, der berührt wurde, verschiedene Weisen auf seinem angehängten Waldborn erlösen ließ. In Großsachsen machte die Gesellschaft Halt und nachdem die in einem großen Jagdwagen untergebrachten Schinkenbröden, die der Verein stellte, zur Vertheilung gebracht waren, wurde das erste Frühstück eingenommen. Nach kurzer Rast fuhren die „Fraternis“ wieder ab und gelangten gegen Mittag in Deppenheim an, wo sich im Garten des Hotel „zum halben Mond“ bald ein recht lustiges und heiteres Bild entwickelte. Es wurde gelacht, geschätzt, getrunken und gelungen mit dem Willagessen begann. Dasselbe fand das allgemeine Lob der Teilnehmer und brachte der Vorsitzende des Vereins, Herr v. d. Heib, dem Herrn Restaurateur „zum halben Mond“, den Dank für die gute Küche und Keller gelegentlich des Mahles noch besonders zum Ausdruck. Während des Essens sang das Ehrenmitglied des Vereins, Herr Hofopernsänger Rohmink, der die außerordentliche Gabe hatte zu erfinden, mit eigener Klavierbegleitung einige herrliche Lieder, die den ungetheilten Beifall aller Teilnehmer fanden. Der Vizepräsident Herr v. Weiraich brachte ein Hoch auf den Künstler aus, in das alle Anwesenden kräftig einstimmten. Neben einem Telegramm, welches an das Vorstandsmittglied Herrn Brauererberger Julius Lang von Mannheim, der gegenwärtig zur Kur in Badenweiler sich befindet, abging, sandte jeder „Fraternis“ eine Ansichtspostkarte an denselben. Gegen 6 Uhr Abends fuhr die festliche Schaar von Deppenheim wieder ab und gelangte, nachdem noch verschiedenes Zwischenstationen gemacht wurden, gegen 9 Uhr in Mannheim an. Alle trennten sich mit dem Bewußtsein eines herrlichen und vergnüglichen Tages verabschiedet zu haben. Möge sich ein solcher Ausflug recht bald wiederholen!

Stadtspark. Wie und von Seiten der Verwaltung der hies. Sparkassengesellschaft mitgeteilt wird, concertirt am kommenden Sonntag, 11. ds. Mts., die räumlich bekannte Kapelle des 1. bad. Leib-Grenadier-Regts. Nr. 109 aus Karlsruhe, unter Leitung ihres Musikdirektors Adolf Vortige. Die auch hier in Mannheim durch ihre früheren Concerte so beliebt gewordene Kapelle verfügt über ausgezeichnete Solisten und verdient ihren Ruf in jeder Hinsicht, sie zeichnet sich durch Tonhöflichkeit, rhythmische Schärfe, feine Rhythmicierung und geschmackvolle Programme vor allen andern aus. Wir dürfen daher mit Zug und Recht einen außergewöhnlichen Kunstgenuss erwarten. Nachfolgende Recension entnehmen wir aus der Strohhurger Post: Das Programm war ebenso reich als geschmackvoll zusammengestellt; die Ausführung musterhaft. Jedes

fe für ihn fast zu einer Heiligen erhob. — Und nun? — War es möglich? Täuschte er sich nicht? Liebt sie ihn wieder? Vor seit jener Unterbrechung, wo sie ihm ihr Herz in wilder, ausbrechender Verzweiflung ausgeschüttet hatte, ein Gefühl für ihn in ihrer einsamen Seele eingezogen, das sich langsam zu etwas Schönerem entwickelte? Hatte der Trost, einen Menschen gefunden zu haben, der mit Wohlwille für ihr Glück gestanden wäre, eine geheimnißvolle Brücke geschlagen zwischen ihm und der unglücklichen Gattin seines Freundes?

Was aber sollte dann werden? Wohin sollte es führen? Er lehnte den Kopf gegen den Stamm der Palme und dachte nach, bis der Kopf ihm weh that; aber er fand kein Resultat, keinen Ausgang aus dem Labyrinth, in das er getreten war, in dem er sich tiefer und immer tiefer verirrte.

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Feuilleton.

Brieftauben auf Oceanampfern. Die Hamburg-Amerika-Linie hat beschlossen, ihre Postagierdampfer sowohl von Hamburg wie von Remport aus mit Posttauben auszurüsten, durch die die Nachricht von wichtigen Vorkommnissen insbesondere von einem etwa dem Schiffe zugefallenen Unfall, von hoher See aus auf dem schnellsten Wege der Rhebenei übermittelt werden kann. Die Brieftauben müssen, bevor sie ihrem Zwecke dienen können, erst eine längere Ausbildungsprobe durchmachen, indem sie nach und nach an das Durchfliegen größerer Strecken gewöhnt werden. Mit der Ausbildung ist für den Dienst der Hamburg-Amerika-Linie bestimmten Tauben ist in Hamburg wieder eingetroffen waren. Sie hatten mitbin die in der Luftlinie etwa 90 Kilometer betragende Strecke in der kurzen Zeit von 1 1/2 Stunden, das heißt also ein Kilometer in einer Minute, zurückgelegt.

Mitglied der Kapelle in in seiner Art ein Künstler, und alle werden durch ihren feinstimmigen Kapellensound zu einem Ensemble von außerordentlichem Reizungscharakter zusammengekommen. Dabei spielt die Kapelle ohne jede Pose, überaus leicht und einfach, lediglich vom Geiste der Tonkunst belebt und besetzt. In der Ausmalung von Pianofortellen dürfte sie kaum übertroffen werden; die Holzbläser stehen auf einer bewundernswürdigen Höhe, und die Trommeln machen dies fast nicht immer gerade „angenehme Geräusch“ durch ihre Kunst fast liebenswürdig. Wir freuen uns über diese erneute Anerkennung für unsere thätige Vögelkapelle.

Stadtspark. Wir machen darauf aufmerksam, daß heute, Donnerstag Abend die Grenadier-Kapelle zu Ehren des verstorbenen Komponisten F. Strauß einen Straußabend veranstaltet.

Schwarzwald-Verein. Der Besuch der diesjährigen ordentlichen Hauptversammlung des Schwarzwald-Vereins in Gernsbach verspricht ein sehr reger zu werden; sind doch nach dem in den Monatsblättern Nr. 6 des Schwarzwald-Vereins bekannt gegebenen Programm verschiedene Veranstaltungen und Ausflüge in der so herrlichen Umgebung von Gernsbach vorgesehen. Die Mitglieder der Sektion Mannheim-Ludwigshafen a/Rh. reisen Sonntag, 11. Juni, Morgens 6 Uhr 30 Min. über die Rheinthalbahn dahin ab.

Eine Schloßbeleuchtung in Heidelberg findet heute Donnerstag, 8. Juni, nach Eintritt der Dunkelheit, statt. Schon am letzten Dienstag wurde eine Heidelberger Schloßbeleuchtung ganz unerwarteter Weise veranstaltet und zwar hatte es damit folgende Bewandnis: Ein Herr hatte sich erkundigt, wann die Schloßbeleuchtung aus Anlaß des Frauen-Vereins-Tages sei und die unrichtige Auskunft erhalten: am 8. Er lud daraufhin seine Berufsgenossen, die dieser Tage in Heidelberg zusammen kommen wollten, ein, am 8. zu kommen und zugleich die Schloßbeleuchtung zu genießen. Als sich dann der Freitag herausstellte, entschloß er sich, für seine Freunde eine Beleuchtung auf eigene Kosten zu veranstalten. Man hat versucht, die Beleuchtung möglichst geheim zu halten, damit sie der Beleuchtung vom 8. d. nicht Konkurrenz mache. Und es scheint die Geheimhaltung auch so einigermaßen gelungen zu sein.

Waldmästliche Wetter am Freitag, den 9. Juni. Ein neuer, in Nordindien ausgetretener ziemlich tiefer Luftwirbel bringt über die Ostsee nach Holland vor und wird seinen Weg wohl noch weiter südwärts fortsetzen. In Folge dessen ist für Freitag und Samstag zunehmende, anfänglich gemittelterartige Bewölkung mit mehrfachen Gewittern und theilweise nachfolgenden Regenfällen in Aussicht zu nehmen.

Aus dem Großherzogthum.

Heiden, 7. Juni. Das zweijährige Söhnchen des Georg Reinhard wurde von einem Fuhrwerk überfahren, so daß es schwere Verletzungen erlitt, denen es nach zwei Stunden erlag.

Eintrien, 7. Juni. Die Ehefrau des Frachtuhrmannes Friedr. Münch dahier, bei welchem kürzlich das ganze Haus niederbrannte, wurde lt. „Rust. Ztg.“ wegen Verachtens der Brandversicherung in das Amtsgerichtsgefängnis zur Untersuchung eingezogen, jedoch glaubt man, daß sich ihre Unschuld bald herausstellen wird.

Freiburg, 7. Juni. Hauptmann Wiese vom Inf.-Regt. 142, in Neubereich, welcher sich vor 10 Tagen anlässlich eines Jagdausflugs bei Denslingen aus Unvorsichtigkeit eine Schußverletzung am rechten Bein beibrachte, ist in der Klinik dahier gestorben. Der Verwundete war 41 Jahre alt und ledig. Die Leiche wird nach Berlin überbracht werden, wo die Eltern des Verunglückten noch leben.

Freiburg i. B. 8. Juni. Das prächtig gelegene Dorf St. Peter ist laut „Freib. Ztg.“ gestern Abend ein Raub der Flammen geworden. Auch die in der Nähe der wunderbaren Klosterkirche und des hochgelegenen Klosters liegenden Gebäude sind ein Raub der Flammen geworden; Klosterkirche und Kloster sind jedoch erhalten geblieben. Das Feuer soll in der Schmiede ausgebrochen sein; die meisten Leute befanden sich bei der Arbeit auf den Feldern; da auch die Post zu Anfang eingekerkert wurde, waren Hilferufe durch den Fernsprecher bald unmöglich. Im Dorfe selber soll nur noch eine einzige kleine Hütte von 26 Gehöften stehen. Die Feuerweh aus Kirchzarten soll übermenschliches Geleist haben, um Rettung zu bringen; dem suchbar entsetztesten Elemente gegenüber war aber alle Arbeit wenig nütze. Herr Amtmann Dr. Galtch, sowie der groß. Amtsverordnete Herr Geh. Regierungsrath Ruth aus Freiburg begaben sich alsbald auf den Brandplatz. (Das jetzt erhalten gebliebene Kloster ist in früheren Jahrhunderten mehrfach abgebrannt.) Wie der „Freib. Ztg.“ gemeldet wird, sind 26 Wohnhäuser eingekerkert worden. Auch das allbekannte Gasthaus zum „Hirschen“ ist ein Raub der Flammen geworden. Manche der Bewohner konnten sich nur mit Mühe aus den brennenden Häusern retten. Das Unglück trifft Viele um so schwerer, als ihre Anwesen nicht versichert sind. Von den Viehbeständen konnte das Meiste gerettet werden.

Wfal, Hellen und Umgebung.

Ludwigshafen, 7. Juni. Der Stadtrath sah heute den Beschluß, daß diejenigen hiesigen Beamten, welchen der Charakter eines höheren Bediensteten zukommt für die Folge eine lebenslängliche Anstellung erhalten. Nach dem früheren Wortlaut der Gemeindeordnung war dies nicht möglich. Um die Eigenschaft der Stabilität zu erwerben, muß der betr. Bedienstete einer besonderen Dienstesprobe vorgehen. Akademiker erhalten diese Eigenschaft nach Anstoß der Probezeit, die anderen Bediensteten, welche die Einweihungsprüfung bestanden haben, nach 10 Jahren, die übrigen Bediensteten nach 15jähriger Thätigkeit. Gleichzeitg mit der Verleihung der Stabilität soll in der Regel auch die Disziplinargewalt

Der Wettstreit um den Stuhl. Wer den Schaden hat, braucht nicht für den Spott zu sorgen. Das hat ein englisches Parlamentenmitglied dieser Tage am eigenen Leibe erfahren. Der Herr Gesetgeber wünschte in den Besitz eines allerhöchsten Stuhles zu gelangen, den er in einem Katalog verzeichnet fand und dessen Marktwert etwa fünf bis zehn Pfund Sterling betragen mochte. Er erhellte darum einem Agenten den Auftrag, für ihn zu bieten, verwarf dies aber und gab kurze Zeit darauf denselben Auftrag einem anderen Agenten. Die beiden Beauftragten trafen auf der Auktion zusammen, ohne zu ahnen, daß sie beide von einem und demselben Manne ein Mandat bekämen, und die Folge war ein geradezu sensationelles Ueberbieten um den besprochenen Stuhl. Erst nachdem die Summe von 700 Pfund Sterling erreicht worden war, zog sich der Eine zurück und der Andere erhielt den Zuschlag. Das Geschäft, das der Auftraggeber machte, als ihm der hegreiche Agent freudestrahelnd den Stuhl überbrachte, die Note präsentirte und den Kampf mit dem Wettbewerbler schilderte, kann man sich vorstellen. Leider hielt irgend Jemand nicht reinen Mund — und der Siebenhundertpfund-Stuhl hat schon mehr zu schlechten Wägen Anlaß gegeben, als dem armen Liebhaber allerhöchster Möbel paßt.

Urmenschen. Gängende Resultate haben die Ausgrabungen gezeigt, die auf einer Privatbesitzung bei Arien während der letzten sechs Jahre veranstaltet worden sind. Es wurde eine Fülle von Mammutknochen wie auch von Knochen anderer Thiere, ferner Rohle und Reste verrosteter und verfeinerter Holzstücke und verschiedener Geräthschaften gefunden, die von der Hand eines Menschen aus Jenseit sein und aus Mammutknochen hergestellt waren. Vereitert verdient besonders hervorgehoben zu werden, da man bis jetzt bei den Ausgrabungen in Europa noch keine einzige Geräthschaft aus Mammutknochen aufgefunden hatte. Feuersteingeräthschaften finden sich in dieser Schicht nur sehr spärlich und in einer sehr groben, primitiven Form. Man darf wohl annehmen, daß man es hier mit dem ältesten der bis jetzt in Rußland entdeckten Aufenthaltssorte der Urmenschen zu thun hat. Beim Beginn der Ausgrabungen in diesem Jahre wurde beschlossen, ein genaues Register der gefundenen Mammutknochen zu führen; in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Mai konnten allein 31 Unterliefer außer einer großen Zahl anderer Knochen verzeichnet werden. Die Jahre der gefundenen Mammutknochen deuten darauf hin, daß sie nicht nur von Mammuten verschickter, als es gewöhnlich ist,

über den Bediensteten nicht mehr dem Stadtrath, sondern den Behörden des Staates zustehen.

Frankenthal, 7. Juni. Seit vorgestern vermisst der Malzfabrikant Wopf Kahn seinen 27 Jahre alten Buchhalter Willu Kaufmann aus Frankfurt a. M. Gestern erfuhr er Anzeiger, daß ihm derselbe einen größeren Geldbetrag unterschlagen und flüchtig gegangen sei. Nach dem Flüchtigen wird wegen Vergehens aus Unterschlagung gefahndet.

Randau, 7. Juni. Als Verüberin der Gelbbierhölle in der hiesigen katholischen Kirche hat die Polizei die dreizehnjährige Wirttagsschülerin Rosa L. überführt, die bei einem neuen Versuch zum Stehlen in der Kirche ergriff wurde. Das Geld brachte sie nicht ihren Eltern, die von dem Treiben ihrer Tochter nicht die geringste Ahnung hatten, nach Hause, sondern versteckte es, nachdem sie die Geldbörsen weggeworfen hatte, am Wall hinter der hohen Kaserne, um dann je nach Bedarf für Raschereien, Orangen u. s. w. davon zu holen.

Randau, 7. Juni. In Anwesenheit der staatlichen und hiesigen Behörden fand heute die Einweihung des Denkmals für den großen Wohlthäter, Bürgermeister Lang, zu seinem 100. Geburtstag statt.

Godramstein, 7. Juni. Der frühere Schneidermeister Ludwig Held hat sich in Folge gerüttelter Vermögensverhältnisse erkrankt.

Waldenhausen, 7. Juni. In Hornbach wurde die Leiche einer Frau, in den 40er Jahren lebend, gefunden, die anscheinend noch nicht lange im Wasser gelegen hatte. Die Leiche wurde als die der Witwe Stahl aus Zweibrücken angesetzt. Dieselbe führte in Zweibrücken bis jetzt die hiesige Wirtschaft in der Hartstraße. Es liegt anscheinend Selbstmord vor. Ueber die Gründe ist nichts bekannt.

Kaiserlautern, 7. Juni. Eine in der Nähe der hiesigen Stadt gelegene Fabrik mußte gestern Mittag den Betrieb unterbrechen, weil sie keine Kohlen bekommen konnte. Der Mangel an Kohlen — an Saar- wie an Ruhrkohlen — macht sich gegenwärtig in vielen Betrieben in ganz empfindlicher Weise geltend.

Birmensfeld, 7. Juni. Gestern ging die Ehefrau Spohn Hiesig helen; ihre drei Kinder im Alter von 6, 8 und 1 1/2 Jahren zurücklassend. Der 8 Jahre alte Knabe stieg zu den Streichhölzern und setzte eines derselben in Brand; das Feuer theilte sich dem Gemüthe des Knaben mit und setzte dasselbe im Nu in Flammen. Als die Frau zurückkam, fand sie ihr armes Kind zwar noch lebend aber fast bis zur Unkenntlichkeit verbrannt am Boden liegend. Es starb schon nach wenigen Stunden.

Zweibrücken, 7. Juni. Der 86 Jahre alte Maurer Jakob Kaufmann von Kaiserlautern erhielt wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode vom Schwurgericht 10 Jahr Zuchthaus. Dem Maurer Jakob Becker von da durch einen Stich in den linken Oberschenkel verurteilt zu haben, daß der Tod des Verletzten eintrat.

Zweibrücken, 7. Juni. Das Schwurgericht sprach den Stadtschreiber Seel und den Stadtverordneten Kochner von Zweibrücken, die wegen Fälschung der Umlagelisten der Stadt Weidenheim zu ihren Gunsten angeklagt waren frei.

Worms, 6. Juni. Das Schöffengericht verurtheilte gestern 12 junge Leute zu 8 und 3 Tagen Gefängnis, die während des Hochwassers im Februar dieses Jahres die vor den Hochfluten geflüchteten Hafen, die sich auf erhöhtem Terrain zurückgezogen hatten, mit Stöcken todgeschlagen und dann verzehrt hatten.

Frankfurt a. M., 7. Juni. Die Staatsammer verurtheilte den Zimmermann Georg Schmidt, der während des Brauerausstandes einen arbeitswilligen Fuhrbüchsen beschlupft und mit Schlägen bedroht hatte, zu vier Monaten Gefängnis.

Gerichtszeitung.

Mannheim, 7. Juni. (Strafkammer.) Vorliegen: Herr Landgerichtsdirektor Ulrich, Vertreter der St. Staatsbehörde: Herr I. Staatsanwalt Seiler.

1) Der Tagelöhner Josef Franz Henkel, welcher im Hause Q 2, 1 aus der Mansarde des Dienstmädchens Marie Weimann einen geringen Geldbetrag entwendete, wurde zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten verurtheilt.

2) Eine Widerstandsoffiziere, die nahe an den Thätbestand der Meuterei grenzt, spielte sich am 28. März d. J. im hiesigen Landesgefängnis ab. Als die Gefangenen Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr ihren täglichen Spaziergang im Gefängnishof absoluirten, wurde sie in drei Aufstellungen in konzentrischen Kreisen hinter einander schreien, öffnete der Aufseher Hug das Thor, um einem draußen stehenden Mädchen einen Korb hinauszubringen. In diesem Moment brach aus dem äußeren Kreise der Gefangenen ein Häftling, der Schloffer Georg Wilhelm Schiltheim von Mannheim (wegen Diebstahls zu 2 Jahren Gefängnis verurtheilt), hervor und stürzte sich auf Hug, den er vom Thore wegzudrängen suchte. Als Hug ihn packte, rief er ihm den Kopf mit Wucht gegen das Gefängnisthor. Mittelmäßig waren die Aufseher Heiden und Weidner ihrem Kollegen zu Hilfe gekommen und erst jetzt wurde bemerkt, daß Schiltheim mit seinem Brodmesser, das er in der Linken hielt, um sich fuchtelte, indem er schrie: „Weht weg, oder ich stech!“ Einer der Gefangenen, die zu etwa zwanzig die Gruppe umringt hatten, der Tagelöhner Ludwig Jech, umfaßte Schiltheim und entriß ihm das Messer. Während dieses Vorganges suchte ein weiterer Häftling, der 22 Jahre alte Tagelöhner Otto Schwarz von hier, ebenfalls in die Nähe zu kommen und als ihn Gefangenenwärter Ladus zurückbringen wollte, faßte er ihn an: „Müß mich nicht mehr an, oder ich hau Dir auf die Schmit, daß Dir's schlecht wird“ und: „Greif mich nur noch einmal an, so hau ich Dir auf die Schmit, daß Du die Kränk kriegst.“ Am gleichen Tag wurde ein weiterer Gefangener, der 22 Jahre alte Tagelöhner Philipp Bernhart Spahn von Seckheim (wegen Rothzucht mit 3 Jahren Zuchthaus bestraft), renitent. Er äußerte in Bezug auf den Aufseher

bern vielleicht auch von verschiedenen Unterarten. In einer offenen Kulturschicht wurden auch gut erhaltene Knochen einer Menschenhand gefunden. Die Geschichte des Hügel, auf dem diese Ausgrabungen gemacht worden, ist äußerst interessant. Es wurden zwei Kulturschichten in ihm freigelegt. In seinem untersten Theile sind die erwahten Reste aufgefunden worden, die den Beweis zu liefern scheinen, daß hier vor dem Eintritt der Gletscherperiode Urmenschen gelebt haben. Nach einem außerordentlich langen Zeitraum erscheint dann wieder der Mensch fast auf dem neu gebildeten Hügel des Hügel, etwa 20 Meter höher als sein Alter, der Zeugnisse des Neoliths. Einen Beweis für die Existenz dieses zweiten Aufenthaltes des Urmenschen liefern etwa 50 von Chissoff aufgefundenen Höhlen und Erdhöhlen, die zur Wohnstätte dieses Menschen gedient haben. Der Mensch dieser Zeitperiode fand schon auf einer bedeutend höheren Kulturstufe als jener erste, aus dessen Zeit die Reste in den untersten Kulturschichten stammen. Seine Wohnstätte — die Höhle — besaß bereits ein Dach, das ihn vor Unwetter schützte. Unter den Geräthschaften, die in seinen Erdhöhlen gefunden wurden, befinden sich schon Kerze aus Feuerstein, Flinten- und Hirschhorn. Weiter sind viele kleinere Werkzeuge, wie und da auch Thongefäße, aufgefunden worden. Verschiedene Thierknochen, wie auch Fischgeräthe, Muscheln etc., zeigen an, daß der Mensch von der Jagd lebte, aber auch Fische, Muscheln und dergleichen nicht verschmäht hat.

Ein Prozeß gegen den Apostel Paulus. Eine griechische Wohlthätigkeitsgesellschaft in Konstantinopel veranstaltete jüngst eine Kollekte; in dem an die griechische Kolonie gerichteten Aufruf fand sich ein passendes Citat auf dem Briefe des Apostels Paulus an die Solonater. Einige Tage, nachdem der Aufruf erschienen war, kam zu dem Besizer der Druckerei, der das „Dokument“ gedruckt hatte, ein hiesiger Polizeimann und fragte nach der Adresse eines gewissen Paulus, der an die Bewohner von — Galata (Vorstadt von Konstantinopel) umstürzlerische Worte gerichtet habe. Der Drucker erwiderte, daß besagter Paulus schon seit 18 Jahrhunderten todt sei. Das nahm der Polizist aber sehr trumm, weil er der Meinung war, daß man sich über ihn lustig mache. Der led Drucker, der sich weigerte, die Adresse des Apostels anzugeben, wurde einfach eingesperrt, und es bedurfte erst der Intervention des griechischen Patriarchen, um die hiesige Polizei zu veranlassen, ihren Gefangenen wieder freizusetzen.

Werk: „Ich komm' ins Fachhaus, aber vorher schneid ich dem noch den Hals ab, denn komm' ich erst recht hinein.“ Am Tage nachher, am 29. März, sollte Joch anscheinend für den von ihm bewirkten Mangel an Selbstverständlichkeit abgestraft werden. Schwarz und Spohn fielen dem Epochenreger dem Aufseher Hug durch ihre rothen Köpfe auf. Er vermuthete, daß sie einen Streich in petto hätten. Diese Vermuthung wurde bald bestätigt, denn plötzlich hatte sich eine Rote von Ströllingen, an der Spitze Spohn und Schwarz, auf Joch geworfen und Spohn schlug ihm ins Gesicht, um daraus einen mächtigen Wucht des Statistenjungs aus der Erde zu reißen, mit dem er auf Joch losging. Die einschreitenden Aufseher brachten die Gruppe auseinander. Heute fanden Schützel, Schwarz und Spohn vor Gericht, um sich wegen Mißhandlung, Körperverletzung, Bedrohung und Verleumdung zu verantworten. Schützel war geständig. Er erklärte, er habe ausbrechen wollen, um sich an dem Aufseher Miltz zu rächen, auf dessen Anseize er eine Disziplinarkraft auf 3 Tage Brodentziehung erhalten habe. Das Brodmesser habe er an seinem Gürtel befestigt. Wenn er hinauskommen würde, hätte er Miltz obgetauert. Schwarz behauptete, er habe, als er sich dem Thore näherte, dem Aufseher Ladus nur deshalb gedroht, ihm auf die „Schmütze“ zu hauen, weil dieser ihn gepöbel habe. Bei der Mißhandlung Joch's habe er nur zu dem Zweck eingegriffen, um Joch und Spohn auseinanderzubringen; geschlagen habe er nicht. Spohn gab die Möglichkeit zu, gegen den Aufseher Miltz eine Drohung ausgesprochen zu haben, allein mit Joch sei er durch Schimpfereien handgemein geworden. Dieser habe ihn angestrichelt. Da Joch, an welchen übrigens Schwarz ein Messer ritzte, welches Anweisung enthielt, wie Joch aussagen sollte, das aber aufgegriffen wurde, heute in seinen Angaben sehr zurückhielt, so ließ der Staatsanwalt die Anklage hinsichtlich der Thätigkeit des Angeklagten Schwarz bei der Mißhandlung Joch's und hinsichtlich des Angeklagten Spohn, soweit derselbe sich der Bedrohung Joch's schuldig gemacht haben sollte, fallen. Im Uebrigen wurde gegen Schützel auf 1 Jahr, gegen Schwarz auf 3 Monate, gegen Spohn auf 5 Monate Gefängnis erkannt.

8) Einen ungewöhnlichen Ausgang nahm die Verhandlung gegen den 31 Jahre alten Schlosser Karl Paul Kempf von Sirochberg und den 47 Jahre alten Heizer Anton Kullmann von Korbach, zuletzt in Waldhof, wegen intellektueller Urkundenfälschung und Begünstigung beim Anstiftung. Kullmann verurtheilt im August d. J. den Kempf, als dieser hellenlos um Arbeit bei ihm nachsah, vier Tage Haft für ihn abzusitzen, wofür er Kempf 10 A gab. Da Kempf somit einen falschen Eintrag in die Gefangenensliste beigesteuert hatte, so wurde sowohl er als der für den er sich „geopfert“, in Anklagezustand versetzt. Nach § 272 R.St.G.B. ist aber für Fälle dieser Art, in denen es auf einen Vermögensvorteil abgesehen ist, das Schwurgericht zuständig. Das Gericht erklärte sich also für unzuständig und verwies die Sache ans Schwurgericht.

Tagesneuigkeiten.

- In Antwerpen ist der Circus Coliseum total abgebrannt; 14 Pferde sind in den Flammen umgekommen. Nichts ist verblieben.
- In Sirochberg im Unterharz wurde eine Frau, die mit einer Kuh vom Felde heimkehrte, sammt dieser vom Blitze erschlagen.
- In Paris ist die große Farbenfabrik der Brüder Guoché im Centrum der Stadt, Rue Marivaux, abgebrannt.
- Bei Reuf am Rhein wurde eine von einer albertschweizerischen Radfahrerclub zurückbleibende Gesellschaft von einer Bande Wegelagerer überfallen. Eine Anzahl von Personen wurde durch Messerschläger verletzt, ein junger Mensch fand auf der Stelle. Die Polizei verhaftete bereits fünf dieser Straulche.
- Der Dampfer „Paris“ ist noch immer auf den Kanale-Hellen an der südbengischen Küste fest; man ist augenblicklich damit beschäftigt, die umliegenden Felsen zu sprengen, um die Flottmachung des Dampfers zu ermöglichen.
- In Hongkong und Umgegend starben in der letzten Woche acht Personen an der Pest. Die englische Gesundheitsbehörde wird in ihren Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuche von der Bevölkerung auf alle mögliche Weise behindert, da sie jede ärztliche Maßregel als gegen ihre Religion und als gesundheitschädlich betrachtet. Die Seuche muß Gewaltmittel gebrauchten, um von den Eingeborenen Befolgung zu erlangen.
- Der österreichische Dampfer „Sicilia“ hat 720 Meilen von Brasilien entfernt einen französischen Dampfer, der von Colombo nach Bordeaux unterwegs, mit 700 Passagieren an Bord und mit gebrochener Schraube angetroffen. Der österreichische Dampfer nahm den französischen ins Schlepp.
- Das Schwurgericht in Freiburg in Schwaben verurtheilte den neunzehnjährigen Schüler der Bauakademie Lehmann wegen Raubverbrechen und Erpressung zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis. Lehmann hatte seine Veranlassung unter thätlichen Angriffen und Drohung des Erschießens zur Herausgabe von Geld gezwungen um sich mit seinen Schulfreunden vergnügen zu können.
- Drei Schwindelgeschick-Hellkötter, jeder zu 400,000 Kronen, werden jetzt in Schweden erbaud. Jede dieser Kassen soll 100 Plätze einhalten, darunter 30 zu ganz billigen Preisen.
- In Deutsch-Ostafrika ist der Höhepunkt der Roth überstritten; durch den neuerdings abgegangenen Regen haben sich die Gerstenausbeuten fast überall gebessert.
- Von der vermittelnden Frau Baumeister Gants in Berlin, über deren Millionenstiftung für Berlin wir kürzlich berichteten, wurde auch der Landeskasse zu Pforta bei Riesa, auf der ihr Wille ein seinen Unterthut genoss, eine Summe von 30,000 A zur Unterstützung waterloser Schüler als Geschenk übermessen.
- In Argentinien ist der Rio Negro über seine Ufer getreten, wodurch großer Schaden angerichtet ist.
- Mit großen Schneefällen hat der Juni im nördlichen Norwegen begonnen. In Hammerfest sind alle Straßen einige Fuß hoch mit hartem Schnee bedeckt, hellenweiße liegen die Schneehügel in Rannschüden. Die Berge der Umgegend enthalten solche Schneemassen, daß sie in diesem Sommer kaum schmelzen werden dürften. Auch an anderen Theilen des Landes wird gemeldet, daß die Schneemenge in diesem Winter größer denn je gewesen ist.
- Wegen eines Standesheeren hat das Landesgericht in Innsbruck folgenden Steckbrief erlassen: Maximilian Albrecht Graf zu Pappenheim, am 15. Februar 1860 zu Pappenheim in Mittelfranken geboren, ehemals holländischer Hauptmann, seit Ende Januar vorigen Jahres aus Reute flüchtig, ist des Betruges und der Veruntreuung verdächtig.
- Von der Reife des Kaisers nach Cadixen und Jagd von seinem Aufenthalt in Gilling theilt die Göttinger Zeitung, N. Folgendes mit: „Der Kaiser war sehr gut aufgeleitet und erzählte von der Reize und Quersicht nach dem Göttinger Bahnhof. Da sich man die Bahn nicht vor sich liegen und dennoch kommt man nicht zum Ende. Immer geht die Fahrt im Fickel hin und her.“ Als er den Oberbahnwart nach erwiderte, sagte der Kaiser scherzend: „No, Herr Oberbahnwart, machen Sie es man nicht so, wie es mir vor einigen Zeit erging. Wir waren im Eisenbahnzug beim Essen. Wir gegenüber sah mein Adjutant, der ein Paar große Stiefel mit biden schweren Sohlen erhalte. Auf einmal gab es einen Ruck und mein Adjutant war verschwunden. Dafür hatte ich aber ein Paar mächtige Stiefelsohlen auf dem Tisch. Culenburgs Zeller lag in die Höhe, überschlug sich und fiel direkt auf meinen Zeller, so daß ich nunmehr zwei Kakekts hatte. Mein Essen blieb im Uebrigen vom Ungemach verschont. Neben mir schwebten zwei Beine in der Luft, und wie ich genauer hinsah, war es ein Diener, der gerade Karoffeln und Erbsen serviren wollte und mit dem ganzen Tablett kopfüber hingekürzt war.“ Der Kaiser markierte das Unfälle mit seinem Stabe, es handelte sich augenscheinlich um den Unfall des Hofjagers in Gießen.) Natürlich war von dem ganzen Vorfall aus nicht ein Zeller ganz gelieben.“ Weiter dieses Vorfall machte der Kaiser recht tüchtig lachen, und die

originelle Art, in der er ihn zum besten gab, hatte unwillkürlich die Umstehenden an die Heiserkeit miteinschließen.“

- Im schifflichen Dorfe Kerpel brannten am Dienstag 24 Bauergehöfte nieder. Ein Handweckbursche wurde wegen Verdrach der Brandstiftung verhaftet.
- Die Pallaphonwerke in Wahren (Sachsen) sind niedergebrennt, die Haupträume jedoch geteilt. Der Materialschaden ist durch Versicherung gedeckt.
- In Sietlin fand bei dem Brande eines Wohnhauses eine aus 7 Personen bestehende Familie den Tod durch Erschiden.
- In ungarischen Orte Polusa brannten 140 Gebäude nieder.
- In Kiewowol herrscht fürchterliche Hitze. Es haben sich sehr viele Hitzschläge ereignet, von denen mehrere tödtlich verliefen.
- Bei Willioz im amerikanischen Staate Wyoming sprangen Ränder auf den Typendruckern, zertrümmerten ihn durch Dynamit-Sprengungen und erbrachen den Geldschrank, mit dessen Inhalt (28 000 Doll. barer und Diamanten im Werthe von 10 000 Doll.) sie in die Berge flohen. Ein Moskitt wurde durch die Sprengstoffe schwer verletzt, aber seiner der Postkutsche beschädigt.
- Nach einer Mitteilung der Administration des Suezkanals ist die Pest in Kgypten erloschen.
- Bei dem Fahnkloß Wernuchen wurde das Fuhrwerk des Eigentümers Neumann von der Lokomotive erfasst. Frau Neumann wurde schwer, der Sohn leicht verletzt, die Pferde wurden getödtet.
- Der Berliner Polizeibericht meldet vom Dienstag: In der Spree und dem Landwehrkanal trieben drei Leichen an; heute Nacht sprang ein Mann in den Landwehrkanal und ertrank.
- In Cornsylvanien bei Kacha tödtete ein angelegentlich terraniger Stadtmäher einen älteren Mann beim Grasmähen mit der Sense.
- Das mit Härtingladung von Haugland nach Nemet bestimmte norwegische Segelschiff „Septima“ kreuzerte und ist völlig gerammt worden. Der Kapitän wurde getödtet, während die aus drei Mann bestehende Besatzung ertrunken ist.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Groß, Badisches Hof- und National-Theater in Mannheim.

Der Trompeter von Säckingen.

Das gefrige zweite Gastspiel des Hrn. Elsa Korneck vom Stadttheater in Wiga hat uns in der Ueberzeugung bestärkt, daß diese Sängerin nicht die erforderlichen stimmlichen Fähigkeiten besitzt, um für das unvorhergesehene Fach einer jugendlichen dramatischen Sängerin an der hiesigen Bühne in Frage zu kommen. Ihr Organ gehört zu jenen kalten und harten Sopranstimmen, die für einnehmenden anspruchsvollen Hörer jedes Reiches unbrauchbar. Dazu kommt, daß die Stimme des Vorgesetzten für hiesige Verhältnisse zu klein ist und in der höheren Lage infolge des Mangels an Klang, Festigkeit und Treffsicherheit meist nur unangenehme Wirkungen hervorruft. Wenn ihr einzelne Stellen nicht über gelingen, so ist dies größtentheils auf Rechnung der vom Komponisten wirksam ausgestellten und auf das große Publikum selten ihren ansprechenden Eindruck verhehlenden Rolle zu setzen. In Spiel und Erscheinung hatte ihre Maria manchen Gewinnende, aber das Resultat der gesungenen Leistung war, daß unsere Bühne wieder einmal um ein erfolgloses Gastspiel reicher geworden ist. Herr Rohwinkel sang die Titelrolle wieder mit jähem Erfolg, auch Herr Kory als Freiberger, war vorzüglich am Platze. Ferner mußten noch Herr Wolff als Konradin und Hrn. Kofke als Grafin mit Anerkennung genannt werden.

Dr. W.
Theaterkritik. Die Intendanz theilt mit: Sonntag, 11. Juni findet im Abonnement A eine Vorstellung von „Lobengrin“ statt. Anfang 8 Uhr.

Sehr tragisch ist der Tod des Professors Heinrich Siegel gemeldet, eines hervorragenden Juristen, der seit 1857 Professor (seit 1862 ordentlicher Professor) der deutschen Rechts- und Rechtsgeschichte an der Wiener Universität war. Er war am 13. April 1830 in Labenburg in Baden geboren und hatte sich 1853 in Gießen habilitirt. Von dort berief ihn Graf Leo v. Thun, der damalige österreichische Unterrichtsminister, der damals hervorragende deutsche Gelehrte nach Oesterreich zog, nach Wien. Seit 1861 war er Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien und 1875 bis 1880 ihr Generalsekretär. Seit 1881 gehörte er dem Herrenhause an. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten seien genannt: „Das deutsche Erbrecht nach den Rechtsquellen des Mittelalters“ (1858), eine unvollendet gebliebene „Geschichte des deutschen Gerichtsverfahrens“ (1857) und sein in mehreren Auflagen erscheinendes „Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte“.

Von dem Geißhaas. Das Wort „Geißhaas“ wird von dem Japaner, von dem es wieder der Engländer übernommen hat, Geißhaas gesprochen, ohnehin in der japanischen Schriftsprache hinter dem Ge ein K steht. Die Ableitung des Wortes ist folgende: Gei bedeutet Kunst oder Kunststück. Ha bezeichnet die Emborg einer Person, etwa dem deutschen „er“ entsprechend. Unter Geißhaas versteht man also eine Person, die eine bestimmte Kunst oder ein Kunststück ausübt. Die Geißhaas in Tokio — in anderen Städten Japans werden sie Geißhaas (sprich Geißas) genannt — sind Mädchen, welche in Theatralen oder Restaurants für die Befriedigung der Gölle durch Singen und Tanzen Sorge tragen. Auch zur Unterhaltung bei Privatgesellschaften, Geburtstagen etc. werden sie gegen Bezahlung, die meist hundensweise erfolgt, verwendet. In den Theatralen fungieren sie auch außer den angehenden Künstlerinnen gelegentlich zur Bedienung der Gölle, doch bleibt ihre Hauptbeschäftigung immer der Tanz und das Singen. Wenn sie auch in dem Hause stehen, vollständig anständig zu sein (1), so ist doch ihr sozialer Stand in Tokio kein angenehmer. Man braucht sie wohl zur Unterhaltung, im Uebrigen aber will man mit ihnen nichts zu thun haben. Da sie auch in den hochachtbaren Familien bei festlichen Gelegenheiten erscheinen, so müssen sie ein durchaus feines, elegantes Benehmen zur Schau tragen. Ueberdies müssen sie ein geistiges Keuschen und hübsche Formen besitzen. Bei festlichen Gelegenheiten in Theatralen abgehalten werden, unternehmen es die Juchaler derselben, die mit den Geißhaas stets in engen geschäftlichen Beziehungen stehen, auf Verlangen der Gölle, solche Tänzerinnen und Sängersinnen — natürlich gegen Bezahlung — herbeizuschaffen. Der Verdienst der Geißhaas beträgt pro Stunde etwa 1/2 bis 2 Mark nach unserem Gelde. In Tokio gibt es bestimmte Bezirke, die nur von Geißhaas bewohnt werden. Es finden sich dort ganze Häuser, wo mehrere Geißhaas zusammen wohnen unter dem Schutze einer alten Dame, die gegen Empfangnahme des größten Theils der Einnahmen der Geißhaas diese ernährt und füttert. Junge Geißhaas, b. h. solche im Alter von 10 bis 18 Jahren, werden Osakata's genannt. Was das Alter der Geißhaas anbelangt, so werden sie in ihrem Verufe selten über 30 Jahre alt. Stab sie auf diese Weise reich geworden, so etablieren sie ein Theatral oder ein Restaurant, um dann selbst Geißhaas zu beschäftigen. Von den sogenannten besseren Gesellschaftsklassen werden die Mädchen nie geliebt, es müßten gerade ganz besondere Verhältnisse mit-sprechen. Inessen werden sie von Handweckern, mittellosen Kaufleuten etc. zur Heirat begehrt (aber wohlweislich nur dann, wenn sie Geld haben!). Besonders vortheilhaft ist es für Theatralen und Restaurant-Besitzer, Geißhaas zu betrauten, da sie das Theatral-Geschäft verstehen und meistens sehr tüchtige und fleißige Hausfrauen sind. Jedemfalls ist sehr, daß die Geißhaas aus der Gesellschaftsklasse, die sie bilden, nur selten herauskommen, im gesellschaftlichen Leben genießen sie gar kein Ansehen.

Johann Strauß Begräbnis fand unter enormer Theilnahme der Bevölkerung statt. Die Beisetzung erfolgte in einem Ehrengrab zwischen Schubert und Brahms.

Reminiscenzen an Johann Strauß. Strauß machte sie und da sehr ergötzliche Streiche. So kam ihm einmal dem Sibirier von einem Dilettanten das Anerbieten, einen von diesem „komponirten“ Marsch herzugeben. Der Dilettant erkundigte sich — als schreibe er irgend einem Gesellschaftsmitglied —, was die Arbeit koste. Strauß, der gerade einer Saune war, lachte zurück, er bekomme für dieselbe

Redaktions-Arbeiten per Takt 5 fr. und, wenn eine größere Reminiscenz eingekommen sei, außerdem 50 fr. Er glaube damit die Sache abgeschlossen. Bald kam aber der Marsch sammt einem Brief mit 5 fl. 50 fr. Der Marsch zählt 100 Takte, der „Marsch“ hatte also die Tage richtig erlegt und auf eine zu befristete Reminiscenz gerechnet. Als Zusatz stand noch dabei: „Ich hoffe, daß nun etwas Uebenswürdiges heraus wird.“ — Vor der ersten Aufführung der Oper „Die Kungau“ in der Hofoper kam Regisseur Stoll als Abordneter des Direktors Jahn zu Strauß mit der Bitte, der Regisseur möge gestatten, daß zu der Kostüel das Ballet aus Strauß' Oper „Mittig Wagner“ gegeben werde. Strauß widersetzte diesem Wunsch nicht, obwohl man ihm die Willigkeit sagte, daß man das Ballet als Gast für die etwas schwach besetzte Revüel „Kungau“ brauche. Nach dem Regisseur Stoll sich einverstanden hatte, meinte Strauß ganz zu freilich: „Wenn mein Ballet gut genug ist, eine andere Oper zu haben, dann ist es ja auch gut genug, bei meiner Oper diesen Dienst zu versehen!“ — Dem Ritter löste Strauß nicht gerne reden und vernicht es, dieselbe Thema zu berühren. Als er einmal in einer Gesellschaft, in der von einem Künstler die Rede war, eine Dame nach dem Ritter deselben fragte, erwiderte sie, da sie die Eigenthümlichkeit des Theaters kannte: „Er ist noch ein junger Mann — 65 Jahre alt.“ Als die Zeitungen von seinem 78. Geburtstag Kenntnis nahmen, war er sehr bestimmt und äußerte zu einem allmählichen Besucher, der bei ihm erschien: „Man hat mir etwas Huchthores angethan.“ Als ich heute selbst erkrankte und die Zeitung in die Hand nahm, las ich, daß ich 78 Jahre alt sei. Das hat mir einen „Kreuzer“ gekostet, denn das ganze Jahr denkt man nicht daran, wie alt man ist, und nun sieht es scharflich wahr vor einem gedruckt.“

Die Verhandlung gegen den Hofopernsänger Verleam aus München, dessen Entlassung aus der Untersuchungshaft mit kürzlich meldeten, findet am 17. d. Mtz. vor der Strafkammer in Hamburg statt. Inzwischen fragt der treffliche Künstler vermuthlich weiter. Er eröffnet am Donnerstag ein Gastspiel am Theater des Westens in Maxims „Figaros Hochzeit“.

Das Gastspiel der Schwediner Hofoper in Berlin hat den Erfolg gehabt, daß sich die Generalintendantin der Hoftheater in Dresden an die hiesige Generalintendantin mit der Einladung wandte, noch in diesem Sommer die Schilling'sche Oper „Donnerstag“ durch das hiesige Ensemble und Orchester dort zur Aufführung bringen zu lassen. Nach vom Stettiner Stadttheater ist eine gleiche Einladung an den Generalintendanten Friedrich v. Ledebur hinsichtlich ergangen. Wegen der vorhergesehenen Jubelzeit hat er aber beide Einladungen ablehnen müssen.

Das Vaterland wird gemeldet: Hans Rühlmann feierte gestern den 100. Geburtstag. Die Gimmaligkeit, mit der alle Bevölkerungsklassen an den Festen teilnehmen, verleiht der Feier den Charakter eines Nationalfestes im besten Sinne. Alle Lehranstalten von den Unterstufen an bis herab zu den Volksschulen, Gemeinden, Vereinen u. s. w. brachten große Summen aus, um durch Stiftung und Spenden, Volksbibliotheken, Schulen u. s. w. das Andenken des großen deutschen Dichters zu verherrlichen. Der Festschmuck ist Abordnungen aus Dachs, Bulgarien, Serbien und Prag eingetroffen.

Benefice Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 7. Juni. Wolffs Telegraphisches Bureau erfährt aus Kpa vom 31. Mai: Die deutschen Reichsangehörigen Gungel und Marquardt, die auf Befehl der englischen Behörden an Bord des deutschen Kriegsschiffes in Haft gehalten wurden, sind nach Ankunft der Kommission in Freiheit gesetzt worden.

Wien, 7. Juni. Heute Mittag empfing der Kaiser den österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Thun in zweifacher Audienz. Nachmittags soll eine Besprechung zwischen dem ungarischen Ministerpräsidenten Szell und den österreichischen Ministern stattfinden.

Pra g, 7. Juni. Der Kussand im Rathodet und Episcop Gerichtsbezirks scheint völlig beendet.

Paris, 7. Juni. Im Elysee treffen noch immer zahlreiche Telegramme und Sympathieausdrückungen aus allen Gegenden Frankreichs und des Auslandes ein. — Die Meldung, der Herzog von Orleans sei in Paris, ist unbegründet. — Ministerpräsident Dupuy empfing heute Vormittag Abordnungen von republikanischen Gruppen des Senats und der Kammer und besprach mit ihnen die politische Lage. Dupuy und die Abgeordneten kamen zu der Ueberzeugung, daß die Lage eine besondere Wachsamkeit erheische. Der Ministerpräsident gab den Abordnungen die Versicherung, daß die Regierung sich nur von den Interessen der Republik leiten lasse.

Die Anklageklammer verlegte die Beschlußfassung in Sachen Picquart. Wahrscheinlich erfolgt diese Freitag. In der Angelegenheit Picquart sieht das „Petit Bleu“ zwei Möglichkeiten voraus: Entweder verfügt das Kriegsgericht, daß kein Grund zur Verhandlung vorliegt, oder es ordnet eine ergänzende Untersuchung an. In beiden Fällen müsse Picquart freigesprochen werden.

Im „Figaro“ führt ein Mitglied des Kassationshofes aus, daß das Kriegsgericht in Rennes sich lediglich mit der Frage zu beschäftigen haben werde, ob Hauptmann Drehsus die im Vorbezug angeführten Schriftstücke ausgeliefert habe. Da der erste Präsident des Kassationshofes und der Generalprokurator ausdrücklich erklärt hätten, daß das Bordereau von Esterhazy sei, so sei das Urtheil leicht vorauszusetzen.

Das „Journal“ will wissen, daß die englische Regierung geneigt sei, den früheren Major Esterhazy auszuliefern.

Die fortschrittliche Vereinigung, ehemalige Gruppe Pfambert, und die sozialistischen Radikalen haben in ihren Fraktions-Sitzungen gestern beschlossen, den Hrn. Rezier bei nächster Gelegenheit in der Deputiertenkammer wieder zur Erörterung zu bringen, um diese in die Lage zu versetzen, ihre Ansicht über die Mittheilung geheimer Aktenstücke im Proceß von 1894 auszusprechen. Sie hoffen, daß diese Gelegenheit sich im Laufe der Untersuchung gegen von Paty de Clam und Esterhazy bieten werde, diese betrifft insbesondere die Auklieferung des geheimen Verweissstückes „oe canaille de D.“, das bekanntlich für Esterhazy das „document liberateur“ war; es heißt, daß diese Untersuchungen neue Enthüllungen herbeiführen würden. Wir sind in der Lage, zu behaupten, erklärt „Siecle“, daß man in der That auf der Spur von wichtigen Feststellungen ist, die wohl bald bekannt gegeben werden, und die das von der Kammer unternommene Werk erleichtern werden. Man verachtet übrigens weiter, daß die französische Regierung England um die Auklieferung Esterhazy's ersucht habe, gegen den noch eine Untersuchung wegen Betrugs gegen seinen Vetter Christian Esterhazy schwebt. Der Generalgouverneur von Paris, General Zurlauben, hat an die aktiven Offiziere einen Tagesbefehl gerichtet, in dem sie daran erinnert werden, daß sie sich von Straßenaussäufen und Kundgebungen fernzuhalten hätten.

Das „Journal“ meldet aus Bordeaux: Die Republikaner net-anstalten gestern Abend von den Cercle militaire und der Wohnung des Kommandirenden des XVIII. Armeekorps Kundgebungen unter den Wufen: „Es lebe das Meer! Es leb' Drouot!“ Die Polizei zerstreute die Menge und nahm die Verhaftungen vor.

PROSPECT.

4% Anlehen der Hauptstadt Mannheim.

Die Stadt Mannheim hat auf Grund Beschlusses des Bürgerausschusses vom 14. März 1899 und der Genehmigung des Großherzoglich Badischen Ministeriums des Innern vom 10. April 1899 zum Bau des Industriehofens, des Electricitätswerkes, der elektrischen Straßenbahnen, des zweiten Gaswerkes sowie für verschiedene städtische Verwendungen eine 4% Anleihe im Betrage von

M. 8,000,000.—

Table with columns for interest rates (2000, 1000, 500, 200) and corresponding amounts (1,000,000, 2,000,000, 4,000,000, 8,000,000).

Die Anleihe ist bis zum 1. August 1904 un kündbar und unverlosbar; von da ab geschieht ihre Amortisation alljährlich mit mindestens 1% des Nominalbetrags zuzüglich der erparten Zinsen, ebenso ist die Stadt Mannheim vom 1. August 1904 zur Amortisation größerer Kapitalbeträge sowie zur Rückzahlung des ganzen Anleihen mit vorausgegangener dreimonatlicher Kündigungsbefugnis berechtigt.

Der Oberbürgermeister: Beck.

Mk. 8,000,000.— 4% Mannheimer Stadt-Anleihe

Table listing banks and locations for the loan: Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Mannheim, Oldenburg, Stuttgart.

Die Zuteilungen erfolgen nach Ermessen einer jeden Zeichnungsbefugten, den halben Schlussnotenschein trägt der Zeichner. Die Annahme der Anleihe, evtl. Interimskurs, hat in der Zeit vom 14. bis 26. Juni zu erfolgen.

Garten- und Strassenwasserschläuche

in bewährten Qualitäten und in allen Preislagen empfehlen Kunstfr. Hill & Müller N 3, 11. Telephone 576.

Musverkauf wegen Geschäftsverlegung Stoffe, Posamenterien, Besatzartikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen. E. Delvendahl, Bl. 7a, Robes u. Confections. Schneiderinnen extra Rabatt.

'SI'Z K Jean Nichols, 'Thee-Import', 'KAWANU', 'Sultan-Thee'.

Zur Bade- u. Reise-Saison empfehlen: Bade-Hüte und Handen in jeder Preislage. Badewannen u. Waschbecken, zusammenlegbare Bade-Schwammstühle und Reiserollen, Reisekissen, Bidets, Reise-Perfektoren und Seifendosen. Hill & Müller Gummiwaren-Spezialgeschäft. N 3, 11. Kunststrasse N 3 11.

Wolfach Kieferndalbad u. Luftkurort. Hotel (Bad, Schwarz) mit großem, schattigen Garten. Dr. dent. surg. Delonge in Amerika approbirter Zahnarzt. Geschäfts-Eröffnung u. Empfehlung. Metzgerei. J. Stauch.

Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz (Original-Mark) in Dosen. Aug. Jericho, Seckenheim.

Kaiser Friedrich Quelle Offenbach a. M. Natron-Lithion-Quelle L. Rang. Läden für nach dem Wahlzeiten an Geschäften, in hiesigen bis den Umkreis ihres Tafelwassers auf den Rhein. Alle hiesigen Wasser - entzerte sowohl wie künstliche - verursachen Indigestion u. Magen. Versuchen Sie in ersten Fällen Kaiser Friedrich Quelle, welche selbst vom schwächlichen Magen leicht vertragen wird u. die Verdauung stets anregt.

EUGEN LIEBRECHT Gleise, Weichen, Drehscheiben, Feldbahnlokomotiven, schmalspurige Wagen aller Art. MANNHEIM.

Zuntz Gebramte Kaffees in Preislagen von Mk. 1.20, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 1.90, 2.— per 1/2 Kilo entsprechen den höchsten Anforderungen an Wohlgeschmack, Ergiebigkeit und Kraft. Herrn Jac. Uhl, M 2, 9.

Haarwäsche Kuba's Kuba färbt graue und rote Haare vollständig sofort. Knorr's Blitz-Suppe Nur mit Wasser zubereiten.

Hygiama. Hervorragendes Nähr- und Kräftigungsmittel. Magen- u. Darmleiden, Bielsucht, Blutarmut, Nervosität, Reconvalensenz. Preis M. 1.60 und 2.50.

Edel-Krebse! Die größten u. besten der Welt aus erster Hand verlesen. Badische Brauerei. Schlager, O 6, 3/4.

Mannheimer Kur- u. Kindermilch-Anstalt empfiehlt Backhaus-Milch u. Refor-Milch frei ins Haus.

F. H. Esch B 1, 3 Mannheim. Grosses Lager von Gaskoch-, Brat- u. Bügelapparaten. Original-Musgrave's Irischen Oefen.

Umzüge nach und von Auswärts, schändliche Verpackung von Möbeln u. für Städtgen u. Ueberseespenden unter voller Garantie.

Sarg's Kalodont. Überall zu haben. Auerkannt bestes Zahnpulvermittel.

J. Kratzert, K 2, 11. Telefon 298. Mannheim. Interim. Möbeltransportgeschäft.

Das solideste Fahrrad ist „Wanderer“. Wanderer-Fahrradwerke vorm. Winkhofer & Jaenicke, Chemnitz-Schönaue.

Kitten Glas, Porzellan u. c. wird bestens besorgt. E 1, 5 Laden E 1, 5.

Patente besorgen und verwalten H. & W. Patasky Berlin N. W., Luisenstr. 25. 10 Plätzen. 18499. Frankfort a. M., Kaiserstr. 1. Carl Stenz, Chy-Ingenieur, N. S. 136. Telephone Nr. 1499.

Ludwigshafen. Bitte noch einmal Brief unter bekannter Adresse. Patent-Bureau. Hantke u. Hartrichs Berlin. 1.26.